

DIE ZUKUNFT DER

# BILDUNG

**D**ie Entwicklungsaufgaben der jungen Leute haben es in sich. In unsicheren Zeiten müssen sie ihre Bildung und Qualifikation sicherstellen, eigene Kontakte und Beziehungen aufbauen, mit den unendlichen Angeboten und vielfältigen Verlockungen der digitalisierten Welt umgehen und obendrein auch noch ihr eigenes Wertesystem und ihre politische Beteiligung organisieren.

Wie zuletzt die McDonald's Ausbildungsstudie gezeigt hat, bringt die

**KLAUS HURRELMANN**

Professor an der  
Hertie School of Governance, Berlin

große Mehrheit der jungen Leute das nötige Pensum von Selbstmanagement im sozialen, körperlichen, psychischen und kognitiven Bereich ihrer Entwicklung auf. Bei 20 % ist die Unsicherheit aber nicht zu übersehen. Ihnen gelingt die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben nicht oder nur teilweise, und soziale und gesundheitliche Störungen sind immer häufiger die Folge.

Eine neue Generation von Schülerinnen und Schülern wächst heran, und sie braucht eine neue Generation von Schulen. Die Schule von morgen kann nicht mehr nur wie bisher eine Lehrinstitution sein, sondern sie sollte eine Bildungsstätte für das „ganze Leben“ sein. Sie sollte Kindern und Jugendlichen dabei helfen, alle ihre Entwicklungsaufgaben zu bewältigen:





Sie sollte bilden und qualifizieren, aber zusätzlich beim Aufbau sozialer Kontakte und Bindungen, beim souveränen Umgang mit Freizeitangeboten, Geld, Konsumwaren und Medien helfen und das soziale und politische Engagement trainieren.

Die Schule sollte also nicht nur intellektuell und kognitiv schulen und qualifizieren, sondern zugleich auf das soziale Leben, den Konsum- und Wirtschaftssektor, den Beruf, die Mediennutzung und die gesellschaftliche Partizipation vorbereiten. Nur so wird sie den Anforderungen gerecht, vor denen die Angehörigen der jungen Generation heute stehen. Die 20% der Benachteiligten brauchen dabei eine ganz besonders intensive Ansprache.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, ist auch der inhaltliche Lehrplan weiterzuentwickeln. Eklatante fachliche und inhaltliche Defizite müssen ausgeglichen werden. Die Schule verliert an Autorität, wenn sie auf die tatsächlichen Herausforderungen des Alltagslebens der Schüler nicht eingeht. Das gilt für mediale und digitale ebenso wie für wirtschaftliche, finanzielle und gesundheitliche Kompetenzen. Diese werden von den Schülern tagtäglich gefordert, und zu Recht erwarten sie eine Reaktion hierauf in ihrer wichtigsten Bildungsstätte, ihrem „Arbeitsplatz“ Schule.

Es ist also noch so einiges zu tun, um die Schulen in Deutschland auf die Höhe der Zeit zu bringen.